

Angelpunkte

Ev. Gemeinde Beirut
2015-2016



Themen aus der
Sozialarbeit
Seite 10-14

Französisch-
sprachige Gemeinde Beirut
Seite 7-8

Kinder- und Jugendtreff
Seite 8-10

Inhalt

Editorial	S. 2
Aus Tripoli und Aleppo	S. 5
Pfingstausflug	S. 6
Französische Gemeinde	S. 7
Kinder- und Jugendtreff	S. 8-10
Themen aus der Sozialarbeit	S. 10-14
Nahostkonferenz	S. 14
Dokumentation	S. 15
Jahreslosung	S. 16

Spendenkonto in Deutschland:

Kontoinhaberin: Ev. Gemeinde zu Beirut
 Bank: Evangelische Bank eG
 Konto Nr.: 6428673
 BLZ: 52060410
 IBAN: DE92520604100006428673
 BIC: GENODEF1EK1

Bitte bei Spenden immer die vollständige Adresse angeben.

Postanschrift:

Evangelische Gemeinde Beirut
 Pierre Aboukhater Building
 Rue Mansour Jurdak 429
 2036-8041 Manara Beirut (Libanon)

Telefon/Fax: 00961-(0)1-740 318
 00961-(0)1-740 319
 Mobil: 00961-(0)3-839 196

Jonas Weiß-Lange (Pfarramt):
 egbpastor@gmail.com

Frederic Weber (Verwaltung):
 egb1@cyberia.net.lb

Rosemarie Manasfi und Chris Lange
 (Sozialarbeit): egbsozial@gmail.com

www.evangelische-gemeinde-beirut.org

Liebe Freundinnen und Freunde der Gemeinde,

nicht immer trifft man auf die schönen Dinge direkt, mitunter finden sich die Schätze im Keller. So auch im Beit ed Din Palast. Eine großartige Sammlung von Mosaiken aus byzantinischer Zeit kann man dort im ehemaligen Pferdestall, der einmal Platz für 600 Pferde bot, bestaunen. Darunter auch das Mosaik der »ktisis«, die das Titelbild zeigt.

Es stammt wohl aus der Gegend des heutigen Jiyeh südlich von Beirut, das in der Antike Porphyron hieß. In öffentlichen und privaten Häusern und auch in Kirchen war sie zu finden, die »ktisis«. Diese Frauengestalt, in der Regel mit viel Schmuck um Hals und an den Ohren, personifizierte das Fundament – wie ein Grundstein.

Der Stab, ein römisches Messwerkzeug, den sie hält, identifiziert sie als Verkörperung des abstrakten Begriffs »ktisis«, und symbolisiert die Gründung oder Stiftung eines Gebäudes. Personifikationen von abstrakten Ideen, die von den stoischen Philosophen entwickelt wurden, blieben auch in der frühen christlichen Ära populär. Bilder der »ktisis«, wie hier mit ihrem Namen beschriftet und oft ein Messwerkzeug in Händen haltend, haben auf Bodenmosaiken von Badehäusern ebenso wie in Kirchen überlebt – im ganzen Byzantinischen Reich. Der Pferdestall von Beit ed Din jedenfalls ist eine Reise wert.

Und nun zur Gemeinde.

Die letzte Ausgabe der Angelpunkte wurden noch vor der Sommerpause fertiggestellt und so konnten meine Frau

und ich z.B. Frieda Schmutz ein Exemplar mitbringen. Der Besuch war für uns sehr eindrücklich, da wir bislang schon so viel von ihr, der ehemaligen Sozialarbeiterin der Gemeinde, gehört hatten.

Es war schön, sie mit all ihren Erinnerungen an die Gemeinde anzutreffen und auch mit ihren Fragen, von denen wir viele beantworten konnten.



Wie die Jahre zuvor, so wurden wir auch im vergangenen Sommer in Deutschland wieder um Vorträge über Gemeinde und Situation im Land gebeten und konnten, ebenfalls wie die Jahre zuvor, wieder etliche Spenden für unsere Arbeit zurückbringen.

Nach der Sommerpause schloss sich in Beirut die Vorbereitung einer Taufe an, der im Verlauf des vergangenen Jahres noch zwei weitere folgen sollten.

Es bleibt schon etwas Besonderes: die Vorbereitung der Taufe eines Erwachsenen, der mit seiner ganzen Lebensgeschichte, seinen Erfahrungen und all seinen Fragen bewusst diesen Schritt geht, Glied der Kirche Jesu Christi zu werden. In diesem Zusammenhang gilt es auch zu vermelden, dass derzeit wieder Konfirmandenunterricht stattfindet – für genau einen Jungen.

Im Oktober war der Garten des kleinen Hotels »Rüssli« Ziel der Gottesdienstgemeinde: Wir haben die Feier des Erntedankfestes wieder mit einem gemeinsamen Mittagessen verbunden.

Auch ein anderer Gottesdienst zum Ende des Monats Oktober hat schon Tradition – wenn Haupt- und Ehrenamtliche aus allen evangelischen Kirchen im Libanon wieder gemeinsam den Reformationstag begehen.

Der Herbst sah zudem den Beginn von etwas Besonderem: Nach vielen Jahren (siehe auch Seite 8) gibt es wieder eine reguläre Zusammenarbeit zwischen der französischsprachigen und der deutschsprachigen Gemeinde in Beirut im Blick auf den Friedhof in der Rue Damas. Ein paritätisch besetzter Friedhofsausschuss hat seine Arbeit aufgenommen, der für alle Belange zuständig ist. Ich bin froh und dankbar über diese Entwicklung.

Etwas davon war schon beim Gottesdienst zum Volkstrauertag zu spüren. Der Friedhof war insgesamt in einem deutlich besseren Zustand und eine durchaus würdige Umgebung für die gottesdienstliche Gemeinde, der diesmal neben Botschafter Martin Huth und anderen Angehörigen der deutschen Botschaft auch viele Militärs angehörten. Der Grund war eine Umbettung. In einem ökumenischen Gottesdienst mit dem katholischen Militärggeistlichen Konetschny konnten wir Karl Neht zu Grabe tragen. Er war 1941 über dem Meer um's Leben gekommen und von einer maronitischen Familie auf ihrem Friedhof in Amschit beigesetzt worden. Nun hat er seine letzte Ruhe in der Reihe der Soldaten gefunden, deren Gräber vom Ende

des 1. Weltkriegs datieren. Mit Unterstützung der Deutschen Kriegsgräberfürsorge konnten wir auch ein Gedenkkreuz errichten, auf dem in Deutsch und Arabisch zu lesen ist: »In diesen Gräberstätten ruhen deutsche Soldaten des ersten und zweiten Weltkriegs. Gedenket Ihrer und der Opfer aller Kriege«.



In diese Tage im November fiel auch das Erschrecken über die Terroranschläge in Beirut und Paris und das Unverständnis, wie in den westlichen Medien die Opfer in Beirut so viel weniger Beachtung fanden – weil sie aus dem arabischen Raum und zudem aus dem südlichen Vorort kamen, in dem vor allem Schiiten leben?

In den Wochen vor und nach diesen Ereignissen liefen in der Gemeinde die Vorbereitungen für den Basar, der wieder stimmungsmäßig und auch finanziell ein Erfolg war. Siehe dazu auch die Erinnerung, an die Zeit vor 30 Jahren ab Seite 15.

Die Adventszeit verlief sehr ruhig mit einem Treffen aller, die beim Basar mitgewirkt hatten und einem Treffen mit dem Generalsekretär des Gustav-Adolf-Werkes und seiner Frau. Enno Haaks war selbst einmal Pfarrer einer deutschsprachigen Gemeinde im Ausland, in Chile, und hat sich – aufgrund wiederkehrender Erfahrungen, dass Besuche aus Deutschland im Land waren ganz ohne Kenntnis der Gemeinde – mit seiner Frau vorgenommen, auf jeden Fall in der jeweiligen deutschsprachigen Gemeinde vorbei zu schauen, sollten sie in eine vergleichbare Lage kommen.

Weihnachten war deutlich ruhiger als in den vergangenen Jahren. Und dann hatte ich zum ersten Mal in meiner beruflichen Laufbahn als Pfarrer über die Jahreswende Urlaub. Der GKR hatte zugestimmt,

dass Chris und ich eine Reise in den Oman unternehmen konnten.

Mit frischen Kräften ging es dann zum Jahresbeginn an die Finanzen, die sich deutlich besser gestalteten als in den Jahren zuvor. Gleichwohl bleibt eine gewisse Unsicherheit im Blick auf die Entwicklung im Land, wirtschaftlich und politisch, und d.h. auch im Blick auf die Möglichkeit, unsere Wohnungen zu vermieten, den Schuldendienst zu bedienen und gleichzeitig Rücklagen zu bilden für notwendige Reparaturen in Haus und Kirche. Wir werden sehen.

Im Februar begann die Fastenzeit und im März feierten wir den Weltgebetstag, diesmal vorbereitet von Frauen aus Kuba und geprägt von den eindringlichen Rhythmen ihrer Insel. Auch die Gemeindeversammlung fand Anfang März statt. Abgesehen von den wiederkehrenden Themen haben wir uns verabredet, die Vorbereitungen für eine Wiederbe-



Weihnachtsprogramm im Kindertreff

setzung der Pfarrstelle bis Ende des Jahres abzuschließen. Geplant ist, im Dezember ein Gespräch darüber mit OKR Martin Pühn, dem zuständigen Referenten der EKD, zu führen, der zu einem Besuch nach Beirut kommen wird.

Im Verlauf der Passionszeit gab es verstärkt mehrstimmigen Gesang im Gottesdienst. Und in der Osternacht sang ein kleines Ensemble einen Osterchoral. Und weil Ferienzeit in Deutschland und im Libanon war, kamen wir auch in den Genuss der Orgelbegleitung von Thorsten Preuss, die wir dankbar genossen haben.

Gleich Anfang April fand wieder ein gemeinsamer Gottesdienst mit der französischsprachigen Gemeinde statt. Die konnte sich über hohen Besuch

freuen: neben dem Präsidenten der Protestanten Frankreichs und dem Zuständigen für französische Protestanten im Ausland nahm auch ihr Botschafter im Libanon teil.

Die Nah-Ost-Konferenz der deutschsprachigen Gemeinden war in diesem Jahr vom Thema: »Flucht und Migration« bestimmt und fand in Jordanien statt (siehe Seite 14).

Die »Treffen im Norden« erfreuen sich weiterhin großer Beliebtheit und finden regelmäßig statt, auch wenn die Nachrichtenlage im Blick auf Tripoli nicht immer gut war (siehe aber Seite 5).

Auch die Kontakte mit Frauen der Gemeinde aus Syrien bestehen weiterhin, wenn auch fast alle jetzt nicht mehr im Lande sind und es schwer ist, zu den Verbliebenen in Aleppo und Sweida telefonisch durchzukommen (siehe Seite 5). Jedenfalls freuen wir uns auf ein Wiedersehen im Sommer – mit denjenigen, die in Berlin leben oder nach Berlin kommen werden.

Schließen will ich mit einem Gedankenspiel. Sollte mich jemand nach meinem Bild der Gemeinde fragen, würde ich beispielhaft drei Sonntage im Mai nennen: Am Sonntag vor Pfingsten konnten wir die Taufe eines jungen Mannes, der schon länger zur Gemeinde kommt, feiern. An Pfingsten selbst »flog die Gemeinde aus«, zum Gottesdienst in Wardaniyeh (siehe Seite 6). Und den Sonntag darauf konnten wir (endlich) wieder eine Reisegruppe im Gottesdienst begrüßen; sie waren zu Besuch an der Schneller-Schule.

Zusammen gesehen: ein großes Zeichen der Hoffnung auch im Ausblick auf das Jahr 2017 mit seinen Erinnerungen an die Reformation.

Und so komme ich noch einmal auf's Titelbild zurück: »ktisis« kann auch noch etwas anderes bedeuten – nämlich »Schöpfung«. So im Neuen Testament, wenn Paulus in Kapitel 8 seines Briefes nach Rom schreibt: »Denn in sehnüchtigem Verlangen wartet die Schöpfung auf das Offenbarwerden der Söhne und Töchter Gottes. Wurde die Schöpfung doch der Nichtigkeit unterworfen, nicht weil sie es wollte, sondern weil er, der sie unterworfen hat, es wollte — nicht ohne die Hoffnung aber, dass auch die Schöpfung von der Knechtschaft der Vergänglichkeit befreit werde zur herrlichen Freiheit der Kinder Gottes.«

Damit grüße ich freundlich – auch im Namen von Chris Lange,

Ihr/Euer Pfarrer Weiß-Lange

Wie lebt es sich in Tripoli?

Freunde aus dem In- und Ausland fragen hin und wieder: »Na, wie lebt es sich momentan in Tripoli?«

Vor zwei bis drei Jahren wurde vom Auswärtigen Amt eine Reisewarnung für Tripoli herausgegeben. Damals hatten sich Alawiten in Jabal Mohsen und Sunniten in Tabbaneh (beides Stadteile von Tripoli) bekämpft. Während dieser Zeit gab es zwei Bombenattentate vor Moscheen. Dieser Konflikt gehört jedoch Gottseidank der Vergangenheit an. Das bedeutet nicht, dass es keine Rivalitäten zwischen Familienclans mehr gibt, die auch manchmal mit Waffengewalt ausgetragen werden (was aber libanonweit ein Thema ist). Auf Grund dieser Vorkommnisse hat das Image von Tripoli sehr gelitten.

Aus meiner Sicht ist Tripoli seit einiger Zeit dabei umzukehren, zivilgesellschaftliche Gruppen organisieren sich und versuchen mit Erfolg, das negative Ansehen der Stadt zu korrigieren: Eine große Universität befindet sich im Bau, die für ca. 5000 Studienplätze ausgelegt ist. Libanesen, die im Ausland ihr Geld verdienen, investieren in Hotels und in größere Unternehmen in Tripoli.

Nach und nach kommen auch wieder mehr ausländische Besucher nach Tripoli, denn die Stadt beheimatet unter anderem einige weltweit bekannte Firmen für arabische Süßigkeiten und andere kulinarische Köstlichkeiten.

Hier in der Stadt leben ca. 200 000 syrische Flüchtlinge weitgehend friedlich mit der hiesigen Bevölkerung zusammen. Sie bieten ihre Arbeitskraft an, die auch gerne angenommen wird. Allerdings siedeln sich auch Unternehmen ohne Lizenzen an (Grenznahe). Inwieweit und wie sich das auf Dauer



auf die libanesische Wirtschaft auswirkt, ist jedoch fraglich.

Als Bewohnerin dieser Stadt kann ich sagen, dass ich mich problemlos in ihr bewegen kann. Allerdings mit einigen wenigen Einschränkungen – Plätze, die auch von der einheimischen Bevölkerung gemieden werden. Aber das gibt es in jeder größeren Stadt.

Hier noch ein Bild von einem verzauberten – und bezaubernden Tripoli, das ich Ihnen nicht vorenthalten möchte: Besuch des alten Bahnhofs mit einer leider vor sich hin rottenden deutschen Dampflokomotive. Wenn man neben ihr steht, kann man mit viel Fantasie auch noch das nostalgische Pfeifen und das quälende Stöhnen des Anfahrens der Lok hören.

Ab 1889 entstand im Nahen Osten ein Eisenbahnnetz in verschiedenen Etappen durch die heutigen Länder Syrien, Jordanien, Libanon, Palästina und Israel. Die Entfernung Haifa-Beirut-Tripoli betrug 229 km und wurde im Dezember 1942 offiziell freigegeben.

Diese Strecke wurde ab 1941 vom Britischen Militär und Zivilingenieuren, dem australischen Militär sowie die Tunneln von Bergleuten aus südafrikanischen Goldminen gebaut und diente vorwiegend dem militärischen Verkehr, die dann durch die Zerschlagung des Osmanischen Reiches und neu festgelegter Grenzen nach dem ersten Weltkrieg nicht mehr funktionierte. Der alte Bahnhof ist ein Relikt aus dieser Zeit, in dem rostige Züge langsam, aber sicher mit der Landschaft verwachsen.

Sigrid Gilcher-Kamareddine

Mail aus Aleppo

Nur wenige Frauen, die in Aleppo zu Jonas in die Gottesdienste kamen, leben noch dort. Im Mai erreichte uns diese mail, die wir mit Erlaubnis der Autorin leicht überarbeitet abdrucken. Sie lebt mit ihrer Familie in einem von Regierungstruppen gehaltenen Bezirk in Aleppo, der (bislang) von direkten Kampfhandlungen verschont geblieben ist, aber mit Wasser- und Strommangel und allen Schwierigkeiten kämpft, die der Krieg mit sich bringt. Chris Lange

Christine B. [vom 19.05.2016]

Einen wunderschönen Guten Abend – liebe Freundinnen!

So, nun hoffe ich, dass ich es endlich fertig bringe, diesen Brief zu schreiben. Drei Mal mindestens

habe ich schon angefangen, aber mit dem Computer, dem Internet oder mit sonst irgendetwas gab es Probleme.

Zuerst aber meinen allerherzlichsten Dank für eure liebe ausführliche und ständige Beantwortung der Briefe! Es ist schon schön, von Deutschland, Frankreich etc. zu hören und oftmals packt mich dann die Sehnsucht, einen kleinen »Urlaub« dort zu verbringen! Zumindest nach sechs Jahren die Familie einmal wiederzusehen.

Geben wir also die Hoffnung nicht auf und hoffen auf bessere, ruhigere, billigere(!) Zeiten. Heute kam H. aus der Stadt zurück und teilte mir mit, dass die Medikamente wieder gestiegen sind – diesmal sogar um 40 %, wieder g e s t i e g e n sind. Mein Gott, wer kann sich das noch leisten. Gibt es gar kein menschliches Gefühl mehr? Ja, wir haben es verstanden – der Dollar steigt!! Das hörst du sogar im einheimischen Gemüsesuk. Aber wie soll ein Familienvater, ein armseliger Rentner usw. dieses Geld aufbringen? Da trifft das Sprichwort zu »wenn du arm bist, musst du früher sterben«!

Ich will nicht klagen, bis jetzt konnten wir die vielen lebensnotwendigen täglichen Medikamente noch erschwingen – aber wie wird die Zukunft aussehen. Ihm [ihrem krebserkrankten Sohn, CL] wurde schon eine andere (stärkere?) Chemo verabreicht, weil es die vorhergehende nicht mehr gab! Bis jetzt habe ich durch meinen Deutsch-Unterricht noch die Möglichkeit, etwas zu Allem beizusteuern. Obwohl ich mich schon länger mit dem Gedanken befasse, etwas kürzer zu treten – aber jetzt? Leider, leider! Wenn schon etwas »Ruhe« herrscht, bekommst du von irgendeiner anderen Seite wieder einen »auf den Deckel«!

Trotzdem will ich meine positive Einstellung nicht aufgeben, froh sein, ein Dach über dem Kopf zu haben, gesundheitlich noch einigermaßen fit zu sein und mich auch noch um hilfsbedürftige Menschen zu kümmern!

Gott möge mir meine Kraft erhalten.

Ja, wie schon erwähnt, ist es etwas ruhiger geworden, aber ganz OHNE geht es nicht. Die Sonne erwärmt unsere Gemüter und zurzeit gibt's keine Probleme mit der Heizung. Aber der nächste Winter kommt bestimmt. Erfreuen wir uns der blühenden Natur und fragen wir uns, wie man eine Wohnung (die unter uns) für ca. 40

Millionen [syrische Lira, ca. 17.000,- €, CL] kaufen kann und alles rausreißt, um es neu zu gestalten. (...)

Am vergangenen Sonntag hatten wir unser »Treffen mit Männern«. Der Tisch war reichlich gedeckt. Anfangs mit drei verschiedenen Torten und gutem deutschen Bohnenkaffee. Danach ebenfalls herzhaft Leckereien mit Kartoffel- und Selleriesalat, Quiche, gefüllten Eiern und und und ... Gequasselt wurde über Gott und die Welt und an die schönen alten Zeiten gedacht, als ihr alle noch hier wart. Nun wird sich alles »lüften« und ich werde die »Deutsche Fahne« hochhalten! (...)

Ja, das wär's wieder einmal. Ich hoffe, die Post erreicht euch. Jetzt geht gleich »Ampere« weg und so muss ich aufhören.

Grüßt alle ganz herzlich von uns!

Liebe Grüße von eurer Christine und Familie

P.S. Mein Enkelkind macht jetzt den Abschluss der mittleren Reife. Nach seinen Aussagen ist alles O.K.

Pfingstausflug nach Wardaniyeh

Nach dem großen Erfolg im Vorjahr fand auch der diesjährige Pfingstgottesdienst wieder im blühenden Garten des von Latife Abdul Aziz geleiteten Begegnungszentrums Dar Assalam in Wardaniyeh nahe Saida statt. Besonders erfreulich: Auch einige Neu-Mitglieder und Besucher des Kinder-Treffs waren diesmal mit von der Partie. Zudem mischten sich Mitglieder einer in Wardaniyeh wohnenden deutschen Reisegruppe unter die Gottesdienstbesucher.

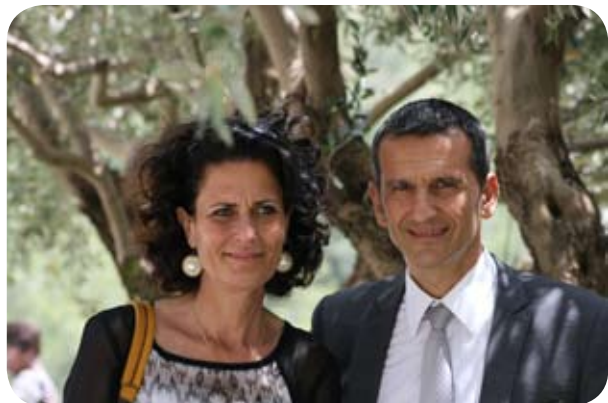


Wegen der großen Hitze – das Thermometer zeigte für Mitte Mai ungewöhnliche 35°C an – wurde der im Anschluss an das Mittagessen geplante Besuch des Wallfahrtsortes Maghdouche – hier soll regionaler Überlieferung zufolge die Jungfrau Maria in einer Höhle auf Jesus gewartet haben – auf das nächste Jahr verschoben.

Christian Kirchen

Die französisch-sprachige Evangelische Gemeinde in Beirut

Seit August 2013 hat die französisch-sprachige Evangelische Gemeinde in Beirut einen neuen Pfarrer – nachdem über 40 Jahre lang ein französisch-armenischer Pfarrer und seine Frau die Geschichte der Gemeinde geleitet hatten, bevor er im Alter von 82 Jahren in den Ruhestand und zurück nach Frankreich ging. Der »Neue« heißt Pierre Lacoste und lebt hier nun mit seiner Frau Christine, einer gelernten Hebamme, und der jetzt 17-jährigen Tochter. Die drei Söhne arbeiten bzw. studieren in London, Paris und Cannes. In Cannes waren Pierre und Christine 25 Jahre die »Pfarrers« einer Gemeinde gewesen. Nach dieser langen Zeit und mit den »Großen« aus dem Haus wollten sie etwas Neues beginnen, gemeinsam, wollten die Erfahrung machen, wie man sich als Fremde in einem anderen Land fühlt. Und sie wollten gerne in den arabischen



Raum, weil die Wurzeln von Christines Familie in Algerien liegen. Nach einem einwöchigen Besuch in Beirut im Herbst 2012, bei dem sie auch zu einem kurzen Besuch zu uns in die deutschsprachigen Evangelische Gemeinde gekommen waren, zogen sie dann im August 2013 in das Pfarrhaus neben der kleinen Kirche in Qureitem, ca. 20 Fußminuten von uns. Christine fand eine Anstellung als Mitarbeiterin im Bereich Gewaltprävention und gewaltfreie Konfliktlösung unter SchülerInnen beim gegenüber liegenden Collège Protestant, in das die Tochter auch zur Schule geht. Die Gemeinde, die

sie vorfanden, bestand aus Menschen, deren Gemeinsamkeit eher die französische Sprache als die evangelische Kirchengemeinschaft war, sowie aus einer großen Zahl von vorrangig Frauen aus Madagaskar, die i.d.R. für mehrere Jahre in den Libanon kommen, um als Hausangestellte zu arbeiten. Das mag zunächst überraschen, liegt jedoch schlicht daran, dass sie französisch-sprachig und evangelisch sind, und damit sehr begehrt insbesondere bei christlichen Familien, die in Ostbeirut leben. Die



Madegassinnen bilden einen tollen Chor, den wir bei gemeinsamen Gottesdiensten schon mehrfach bewundert haben.

Inzwischen lebt Familie Lacoste in einer Mietwohnung, denn die Kirche und das Pfarrhaus sind abgerissen, der größte Teil des Grund und Bodens, auf dem sie gestanden hatten, von der Eigentümerin, einer französischen Evangelischen »Association« mit Sitz in Frankreich, verkauft. Auf dem verbliebenen Rest soll ein mehrgeschossiges Gebäude mit einer Kirche, mit Büro- und Tagungsräumen sowie einer Pfarrwohnung entstehen. Die Bauerlaubnis dafür liegt jedoch (immer) noch nicht vor.

In der Übergangszeit finden die sonntäglichen Gottesdienste, an dem regelmäßig 30-50 Menschen teilnehmen, in Räumlichkeiten des Collège Protestant statt; dort ist auch Raum für Gemeindefeste und andere Veranstaltungen. Neben den Gemeindegliedern und der Kooperation mit anderen Evangelischen Kirchen (wie der nationalen Evangelischen Kirche und uns, der deutschsprachigen Evangelischen Gemeinde) hat sich als ein wichtiges Arbeitsgebiet die Hilfe für syrische Flüchtlingskinder herausgebildet. Bei ihrer Ankunft hier waren Pierre und Christine schockiert über die jungen Frauen mit (oft sehr) kleinen Kindern, die bettelnd auf den Straßen sitzen, und wollten etwas tun. Durch einen Zufall lernten sie den Leiter der NGO Amel (<http://daleel-madani.org/profile/amel-association>) kennen, einer überkonfessionellen, unparteiischen libanesischen NGO, und sie begannen, gemeinsam ein Patenschaftsprojekt für syrische Flüchtlingskinder

im südlichen Beirut aufzubauen. Dafür warben Christine und Pierre zunächst im Bekanntenkreis und bei kirchlichen Einrichtungen in Frankreich und schon im ersten Jahr fanden sich ca. 30 Paten, die für 400,-\$ im Jahr einem Patenkind außerschulische psychosoziale und kreative Betreuung an drei Nachmittagen in der Woche ermöglichen. Im zweiten Jahr waren es schon 180 Paten und für dieses Jahr streben sie 300 Patenschaften an. Inzwischen hat die belgische Botschaft von diesem Projekt gehört und zugesagt, 700 Patenschaften zu übernehmen. Da muss nun einiges organisiert werden!



Ein gemeinsames Projekt unserer beiden Gemeinden ist der deutsch-französische Friedhof, der rein rechtlich 'den Franzosen' gehört und über lange Zeit ein eher schwieriges Thema zwischen den beiden Gemeinden darstellte. Seit einigen Monaten gibt es nun (wieder) eine Friedhofskommission, die sich eine Geschäftsordnung gegeben hat und die paritätisch besetzt ist mit Mitgliedern aus beiden Gemeindegemeinderäten und unter wechselndem Vorsitz der beiden Pfarrer tagt.

Wir freuen uns, dass Pierre und Christine noch einige Jahre bleiben und sich damit die Zusammenarbeit und Zusammengehörigkeit der beiden Gemeinden (die 1856 als eine Gemeinde gegründet worden waren und erst seit dem zweiten Weltkrieg zwei voneinander unabhängige Gemeinden sind) weiterhin so positiv entwickelt.

Chris Lange, Jonas Weiß-Lange
(Gespräch mit Pierre Lacoste am 9.6.2016)

Dazu schreibt Gitta Chekaibe (sie vertritt mit Edel Bilani und Pfarrer Weiß-Lange die Gemeinde im Friedhofsausschuss):

Mit der Ernennung von Pastor Pierre Lacoste für die französische protestantische Gemeinde hat sich das Verhältnis und die Zusammenarbeit, was die

gemeinsamen Interessen angeht, erfreulich positiv entwickelt. Im Besonderen trifft das für den ehemaligen deutschen Friedhof zu, der 1918 im Zuge der Reparationszahlungen von den damaligen Siegermächten annektiert wurde. Das heißt aber nicht, dass z.B. in den Jahren 1917-18 gefallene deutsche Soldaten nicht ihren Ehrenplatz auf diesem Friedhof haben. In diesem Zusammenhang findet jährlich am Totensonntag ein Gottesdienst statt, der auch dem Gedenken der Gefallenen dient, an dem der deutsche Botschafter, der Militärattaché und ein Großteil der deutschen Gemeinde teilnimmt. Es versteht sich von selbst, dass jedes Mitglied der deutschsprachigen Gemeinde auf Wunsch dort beerdigt werden kann.

Unter der Leitung von Pierre Lacoste und in Zusammenarbeit mit der deutschen protestantischen Gemeinde wird die französische protestantische Kirche den Friedhof renovieren und neu gestalten. Die Kosten dafür trägt die französische Kirche. In diesem Zusammenhang hat sie einen Aufruf veröffentlicht, in dem jeder, der ein Grab auf diesem Friedhof hat, gebeten wird, sich bis zum 5. Juli bei der deutschen oder der französischen Gemeinde zu melden. Wenn keine Rückmeldung eingeht, werden diese Gräber frei gegeben.

Gitta Chekaibe

Kinder- und Jugendtreff Beirut

In Beirut leben mehr deutschsprachige Familien als man vielleicht glaubt. In Deutschland ist vornehmlich das Thema Flüchtlinge in Bezug auf Beirut präsent. Doch dass es eine Stadt ist, in der ganz normaler Alltag stattfindet, zu dem auch Expats aus den unterschiedlichsten Bereichen gehören und deutsche Diplomaten, ist weniger bekannt. Viele sind mit ihren Familien nach Beirut gekommen oder die Kinder sind in Beirut geboren worden. Für die Kinder / Jugendlichen und deren Eltern bietet das Treffen in der Evangelischen Gemeinde die Möglichkeit, gemeinsam zu basteln, das Land zu erkunden und deutsche Feierlichkeiten (Fasching, St. Martin u.v.m.) zu feiern. Kinder und Familien aus mehrsprachigen Familien oder Kinder, die auf die Deutschen Schulen in Beirut und Umgebung gehen, können hier die deutsche Sprache leben.

Gerade für Neuankömmlinge bietet das Treffen eine erste Anlaufstelle, um Kontakte zu knüpfen

und auch den Kindern die Eingewöhnung in eine neue Kultur sanft zu gestalten.

In diesem Jahr war einer der Höhepunkte der Ausflug nach Tyros über den nachfolgend berichtet wird. Wir laden herzlich ein zu unseren Treffen freitags ab 17.30 Uhr in der Deutschsprachigen Gemeinde und freuen uns über weiteren Zuwachs.

Ilka Wörmer

Kontakt:

<https://www.facebook.com/Kinder-und-Jugendtreff-Beirut-158566270923533/>

Newsletter: mail@ilkawoermer.de

Kindertreff Beirut fliegt aus

Es ist 9.30 Uhr. Zwischen Diana Tower und Gemeinde steht ein weißer Bus mit gelben Gardinen und blockiert die trotz der vergleichsweise frühen Stunde bereits überfüllte Straße. Eine kleine Gruppe, bestehend aus drei Kindern, drei Teenagern, einem Baby, vier Frauen, davon eine schwanger und zwei Männern, steigt ein und macht sich auf den Weg in die südlichen Gefilde des Libanon. Nach zwei Staus, beide verursacht durch Verkehrsunfälle, kommt die Gruppe, die bei gefühlten dreißig Grad im Bus doch eine starke Sehnsucht nach dem Ende der zweistündigen Fahrt verspürt, im Mosan Center (Nähe von Tyros) an und wird sogleich ins Theater bugsiert.

Die Aufführung, die wir dort von Kindern und Jugendlichen mit Behinderung gezeigt bekamen,



war so bewegend wie relevant: ein in Tüll gekleidetes Mädchen reißt nach und nach Gardinen und lange Stoffbahnen von den ausgestoßenen und teilweise immer noch geächteten Mitgliedern der

libanesischen Gesellschaft, die sich anschließend, einer nach dem anderen aus Rollstühlen und Käfigen erheben und ausdrucksstark miteinander tanzen. Dieses Theatererlebnis der besonderen Art wurde durch einen informativen Film über die Arbeit und das Leben im Center abgerundet. Danach besichtigten wir Schreinerei, Nähstube und den beeindruckenden Kostümfundus der Institution, betrachteten Sammlungen von Bastelutensilien und Bastelarbeiten und landeten schlussendlich in der Bäckerei, wo unter der geduldigen Aufsicht der ukrainischen Bäckermeisterin Maria Behinderte und die Kinder Brezeln und Zöpfe formten und Gebäck serviert wurde.

Nach diesem bereichernden Erlebnis ging es erstmal zurück in den Bus, um eine nahe gelegene Biofarm zu besichtigen. Die Farm dient, abgesehen von dem Anbau organischen Gemüses, der Integration palästinensischer Kinder und Jugendlicher.

Die kräftig leuchtenden Auberginen, Tomaten und diverse andere Gemüse- und Obstsorten regten unseren Appetit an und die Kinder freuten sich über die beachtlich großen Schnecken, die sich auf den weißen Planen der Gewächshäuser in ihre Häuser zurückgezogen hatten, um sich vor der Sonne



zu schützen. Kurz darauf wurde nach libanesischer Manier aufgetischt, frisch und reichlich, und wir tafelten unter der Weingalerie. Etliche Gänge später wäre eigentlich ein Mittagsschlaf angebracht gewesen und doch brachen wir auf nach Tyros, um dort unseren Verdauungsspaziergang anzugehen.

Die Altstadt, eine Idylle aus getünchten Häusern, einer alten Kirche mit darunterliegender Krypta, Fischerbooten, Fischernetzen und charmannten Hafenkneipen stellten einen für den Libanon typischen Kontrast zu den vorangegangenen Erlebnissen dar, und wir wurden beim Schlendern auf der Promenade mit »Hallo, wie geht es, meine Frau ist Deutsche, schönen Tag« begrüßt. Liebend gerne hätten wir noch verweilt, doch auch hier galt der alte Spruch von Pippi Langstrumpf: »Wenn ihr

jetzt nicht nach Hause geht, könnt ihr morgen auch nicht wiederkommen.«

Jeden Dienstag können Backwaren aus dem Mosan Center und Gemüse von der Farm in der Deutschen Gemeinde erworben werden.

<http://daleel-madani.org/profile/mosan-center-special-needs>

Ilka Wörmer, Amina und Fatima

Die Soziale Arbeit der Gemeinde

Die allgemeinen Lebensbedingungen im Libanon haben sich nicht verbessert – wie könnte es auch sein. Ja, es gibt sie, die Reichen und Superreichen und die, die versuchen, sich als solche darzustellen, aber der Großteil der libanesischen Bevölkerung kämpft darum, ihren Lebensstandard halbwegs aufrecht zu halten, nicht abzurutschen bzw. nicht weiter abzurutschen. Eine Untersuchung des AUB Policy Institutes vom April des Jahres sieht 29% der libanesischen Bevölkerung in Armut und zudem 8% in extremer Armut. Nach Daten der Weltbank kommt das einem Jahreseinkommen von 4.380 \$ bzw. 7.300 \$ gleich – für einen fünf-Personen-Haushalt.

Schon vor der Syrienkrise betrug die Arbeitslosenrate ca. 35% – Arbeitslosenversicherung ist jedoch unbekannt und soziale Unterstützung nur sehr rudimentär vorhanden. Die politische 'Elite' des Landes ist mit sich selbst beschäftigt, die Akteure lähmen sich gegenseitig. Seit über zwei Jahren ist sie nicht in der Lage, sich auf einen Präsidentschaftskandidaten zu einigen, d.h. dieses machtvolle Amt ist vakant! Seit nunmehr über fünf Jahren besteht zudem die Situation mit ca. 1,5 Mio Flüchtlingen in diesem Land mit ca. 4,5 Einwohnern, die sowohl die Wirtschaft als auch die Schul-, das Sozial- und das Gesundheitssysteme sehr belasten. Zudem ist die Lage an der Grenze zu Syrien im Nordosten sehr prekär. In dieser Gemengelage versuchen wir mit unseren wenigen Mitteln, wenigstens Einzelnen zu helfen.

Unverändert sind die Gemeindemitglieder und der Gemeinde nahestehende Menschen die Hauptzielgruppe der Sozialarbeit, die nach wie vor von Rosamaria Manasfi und Chris Lange, unterstützt vom Sozialausschuss, ehrenamtlich geleistet wird.

Wir machen Hausbesuche, halten telefonisch Kontakt, bei Bedarf können wir finanzielle Unterstützung leisten (ggf. auch anonym), vermitteln Hilfen

und sind für alle Fragen ansprechbar. Verbindung zu den sehr wenigen noch in Syrien lebenden Frauen, die wir kennen, besteht v.a. telefonisch. Da Telefonieren nach Aleppo, wo noch zwei Frauen mit ihren Familien leben, gar nicht mehr funktionierte, lief der Kontakt dorthin bislang sozusagen »über Bande«, d.h. über eine Frau, die in Sweida im Süden Syriens lebt, denn innerhalb Syriens funktioniert das Telefonnetz (noch) ganz gut und von Beirut nach Sweida funktionierte es bislang ebenfalls gut, allerdings gab es in letzter Zeit Probleme.

Daneben sind, wie in den letzten Jahren, deutschsprachige Frauen in schwierigen familiären Situationen eine weitere Zielgruppe. So z.B. zwei alleinerziehende Mütter, für die es alles andere als einfach ist, für sich und ihre Kinder zu sorgen – in einer Gesellschaft, die Alleinerziehenden eher ablehnend gegenüber steht.

Auch deutsch sprechende Rückkehrer, vor allem Männer, von denen manche schon lange wieder im Libanon leben, finden den Weg zu uns – jemand, der eine kleine Rente bezieht, oder jemand, der meint, aufgrund seines mehrjährigen Aufenthalts in Deutschland als damals minderjähriger Asylbewerber nun ein Anrecht auf die deutsche Staatsangehörigkeit zu haben, oder jemand, der erst vor einigen Jahren zurück gekehrt ist, aber nicht recht Fuß fassen konnte, dann alkoholabhängig wurde und nun mühsam dabei ist, sich am eigenen Schopf aus dem Schlamassel zu ziehen, wobei wir ihn so gut es geht unterstützen. Aber nicht in allen Fällen ist Unterstützung möglich.

Zu diesen Zielgruppen kommen noch Einzelfälle wie eine taubstumme Frau, die in jungen Jahren ziemlich lange in Deutschland gelebt hatte, aber freiwillig zurückgekehrt war und damit ihren Asylanspruch verwirkt hatte. Seit Jahren will sie wieder nach Deutschland, weil dort ihre einzigen Verwandten leben, aber rein rechtlich ist das nicht möglich. Selbst für ein Besuchsvisum müsste sie ihre Rückkehrbereitschaft in den Libanon, d.h. ihre Verwurzelung hier (z.B. Arbeitsplatz, Eigentum von Grund und Boden, Familie), nachweisen und das kann sie nicht. Auch mehrere Anträge auf Härtefallregelung erwiesen sich in der Vergangenheit als vergeblich. Ende 2015 hatte sie sogar versucht, mit dem Flüchtlingstreck über die Türkei nach Deutschland zu gelangen, kam aber nur bis Istanbul (immerhin!) und war nach drei Wochen unverrichteter Dinge, aber offensichtlich um einige schlechte Erfahrungen reicher, wieder zurück. Wir

helfen ihr u.a. mit Mitteln aus KhK, aber das reicht natürlich hinten und vorne nicht.

Auch unterstützen wir sporadisch einige Flüchtlingsfrauen aus Syrien finanziell, deren Männer entweder getötet wurden oder sich abgesetzt haben oder in Deutschland verzweifelt auf sie warten und die sich und ihre Kinder hier mehr als mühsam über Wasser halten. Für diesen weiteren Zweig unserer Sozialarbeit siehe den nachstehenden Artikel.

Für das Jahr 2015 hatten wir wieder, wenn auch erst Ende September, die gleiche Summe von »Kirchen helfen Kirchen (KhK)« erhalten wie im Jahr zuvor: 8.300,- €. Gebraucht haben wir in diesem Zeitraum jedoch ungefähr das Doppelte. Das heißt, wir sind auf Spenden angewiesen und dankbar für jeden Beitrag. An dieser Stelle ganz herzlichen Dank allen, die uns für die Sozialarbeit gespendet haben!

Wie schon in den vorangegangenen Jahren, so erhielten wir Ende letzten Jahres wieder eine großzügige Spende von einer Stiftung in Deutschland für unseren Bildungsfonds, darüber hinaus eine gleich große Summe für syrische Flüchtlingskinder! Ob das dieses Jahr wieder der Fall sein wird, wird sich im Spätsommer herausstellen.

Der Sozialausschuss, bestehend aus fünf Gemeindegliedern und der Konsularbeamtin der Deutschen Botschaft, der in der Regel ein Mal im Monat tagt, organisierte auch dieses Jahr wieder eine Veranstaltung für ältere Menschen, denn die meisten unserer Mitglieder und der »Gemeindenahen« sind nun einmal in fortgeschrittenem Alter. Nach einer Veranstaltung zum Themenfeld Patientenverfügung, Testament und Beerdigung vor zwei Jahren und einem Workshop zur Sturzprophylaxe im letzten Jahr stand dieses Jahr die altersgerechte Ernährung auf dem Programm. Unter dem Titel »Wie ernähre ich mich im Alter richtig?« hatten wir Frau Dr. Christa Boulos eingeladen, eine deutsche Ärztin und Hochschullehrerin an der Saint Joséph-Universität, die auf Geriatrie und Ernährung im Alter spezialisiert ist. Am Dienstag nach der Friedensandacht, die wie immer um 12 Uhr stattfand, gab es ein einfaches Mittagessen mit einer leckeren, von Jouda zubereiteten Linsensuppe, frischem Brot und einigen libanesischen Spezialitäten. Dann stieg Frau Dr. Boulos mit einem gut halbstündigen Power Point-Vortrag in das Thema ein und gab detaillierte Antworten auf die Fragen: Warum ist Ernährung wichtig? Was ändert sich über die Jahre im Körper? Was braucht der Körper? Sie endete mit zahlreichen praktischen Tipps. Nach der anschließenden



Frage- und Kommentarrunde, unter reger Beteiligung der über 20 Anwesenden, schloss die Veranstaltungen nach anderthalb Stunden – und alle waren zufrieden!

Zum Schluss nochmals die Bitte: Jede Spende, egal welche Summe, für die Soziale Arbeit hilft uns. Deshalb bitten wir die LeserInnen der Angelpunkte, sich zu überlegen, uns eine Spende für diese Arbeit zukommen zu lassen (Stichwort: Sozialarbeit). Für Deutschland und die Schweiz kann die Gemeinde Spendenbescheinigungen ausstellen. Bitte dafür unbedingt direkt nach dem Betreff die vollständige Adresse angeben.

Chris Lange, Rosemarie Manasfi

Flüchtlinge aus Syrien – kein Hoffnungsschimmer am Horizont

Nur zu gerne hätte ich das Wörtchen »kein« in der Überschrift weg gelassen, aber leider gibt es dazu keinerlei Veranlassung. Inzwischen haben die Auswirkungen des Bürgerkriegs in Syrien ja auch die Bundesrepublik Deutschland erreicht, mit allen Schwierigkeiten, die das für Einzelne und die Gesellschaft mit sich bringt.

Wir sind nun schon im fünften Jahr damit beschäftigt. Was lässt sich Neues zur Situation im Libanon sagen? Auf jeden Fall nicht viel Positives: Die libanesischen Regierung verschärfte die Lage für alle hier lebenden Syrer (auch Arbeitsmigranten) und damit natürlich auch für syrische Flüchtlinge gravierend: Seit Anfang 2015 benötigen sie eine Aufenthaltsgenehmigung, was vorher nicht der Fall war. Pro Person ab dem Alter von 15 Jahren kostet sie 200,-\$ für ein Jahr. Das bedeutet, dass viele syrische Familien nun illegal hier leben – mit allen Ängsten und Sorgen, die damit verbunden sind (<http://www.dailystar.com.lb/News/Lebanon-News/2016/Apr-18/347870-undocumented-syrians-pushed-into-shadows.ashx>). Auch können Syrer, die in Syrien leben, nicht mehr einfach mit ihrem Personalausweis einreisen wie zuvor, sondern

fast alle (einige Berufsgruppen scheinen dieser Pflicht nicht im gleichen Maße zu unterliegen) benötigen ein Visum, das sie an der Grenze erhalten, wenn sie nachweisen können, dass sie z.B. einen Termin bei einer Botschaft o.ä. haben. Oftmals gilt es dann nur wenige Tage bis zu zwei Wochen. Zunehmend Sorge bereitet auch, dass immer mehr im Libanon geborene Kinder nicht registriert werden – wie das inzwischen auch bereits in Deutschland vorkommt (<http://www.taz.de/Fluechtlingsbabys-in-Berlin/!5305237/>).

Inzwischen wurde ein Programm zur Beschulung von bis zu 200.000 Flüchtlingskinder v.a. mit Unterstützung der deutschen Regierung aufgelegt, aber die Umsetzung ist schwierig und nach wie vor müssen die Eltern für geschätzte 2-300.000 Kinder anderweitig eine Schule finden – oder sie gehen einfach nicht zur Schule.

Durch die Spenden von drei Lions Clubs in Heidelberg konnte Nimat Bizri und ihre Gruppe, von der wir schon in den vergangenen Angelpunkten berichteten, ein Alphabetisierungsprogramm (»Bridging Program«) für Jugendliche, die entweder noch nie oder seit ihrer Ankunft im Libanon nicht zur Schule gegangen sind, ins Leben rufen. Zunächst hatten sie eine kleine Schule gefunden, in der dieser Kurs nachmittags stattfinden sollte. Aber die Eltern der »Vormittagskinder« gingen auf die Barrikaden, sie wollten auch kein Schulgeld mehr zahlen – wie die syrischen Eltern der Kinder am Nachmittag. Nach einiger Zeit fand sich eine neue Möglichkeit, und zwar gemeinsam mit einer Organisation namens »Sawa« in von Sawa erstellten Container-Klassenzimmern in einer Gegend mit vielen Flüchtlingslagern. Seit Mitte April gehen nun ca. 40 Jugendliche im Alter von 11 bis 16 Jahren dort an vier Tagen in der Woche von 9-15 Uhr zur Schule und lernen v.a. Lesen und Schreiben auf Arabisch und Englisch. Für viele ist das nicht einfach, denn sie haben nicht gelernt zu lernen! Wenn der Kurs gut angenommen wird, soll er weiter geführt werden und einige der jetzigen SchülerInnen können dann hoffentlich in die »normalen« Nachmittagschulen wechseln.

Insgesamt haben uns seit der Drucklegung der letzten Angelpunkte Spenden in Höhe von knapp 80.000 \$ für syrische Flüchtlinge erreicht, die hauptsächlich für die Schulprojekte bestimmt waren. Außerdem konnten wir eine große Summe aus einer Haushaltslinie des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit an Nimat vermitteln, die ihr die Eröffnung zweier weiterer Schulen im Herbst 2015 ermöglichte, so dass nun fünf Nachmittagschulen für ca. 2.000 Schulkinder in Betrieb sind.

In den meisten dieser Schulen werden Kinder bis zur sechsten Klasse unterrichtet. LehrerInnen, Schulbusfahrer, Verwaltungs- und Reinigungskräfte erhalten 250,- \$ im Monat (ein besseres Taschengeld), Schullektoren und Supervisoren etwas mehr. In einer der Schulen existiert eine Vorschule mit vier Klassen und in einer anderen können die Jugendlichen sogar das Abitur ablegen. Wie es dann jeweils weiter geht? Niemand weiß es so recht. Hoffentlich können alle Kinder nach der sechsten Klasse auf öffentliche libanesische Schulen gehen, sicher ist das jedoch nicht. Aber das Wissen und die Fähigkeiten, die sie bis dahin erworben haben, kann ihnen niemand mehr nehmen. Wie viele v.a. Flüchtlingskinder ohne die Möglichkeit zur Schule zu gehen, im Libanon leben – auch das weiß niemand so genau, obwohl viele Organisationen und Initiativen in diesem Bereich tätig sind und gute Arbeit leisten. Inzwischen fahre ich recht regelmäßig mit in die Bekaa; manchmal kommen auch noch Interessierte mit, wie z.B. eine Frau aus dem GKR oder eine Besucherin/ein Besucher, die/der für diese Nachmittagschulen selbst gespendet oder Spenden gesammelt hat. Die Schulen laufen sehr





gut – mit allen Problemen, die immer wieder auftreten: Lehrerinnen gehen, neue müssen gefunden werden; manchmal müssen Kinder auf dem Feld arbeiten – oft für nur 2,-\$ am Tag! – und können dann tagelang nicht zur Schule kommen; Anschaffungen müssen getätigt und kontrolliert, Nahrungsmittelpakete oder andere Spenden verteilt werden u.a.m.).

Letztes Jahr erhielten zwanzig Lehrerinnen eine spezielle Schulung zum Umgang mit traumatisierten Kindern, bzw. zur Aufarbeitung der Traumata, und wenden dieses Wissen und diese Fähigkeiten in einem zusätzlichen Kurs an, an dem jeweils ca. 200 Kinder, aufgeteilt in 10 Gruppen, teilnehmen. Im diesem Sommer gibt es eine spezielle Schulung für die Englischlehrerinnen, ein Malprogramm für ca. 200 Kinder und andere Aktivitäten.

Die zweite Organisation, die wir nach wie vor unterstützen, ist das Joint Christian Committee des Middle East Council of Churches, das neben Bildungseinrichtungen in Sabra und Schatila und drei weiteren Palästinenserlagern, die sie bereits seit Mitte des letzten Jahrhunderts unterhalten, zwei Schulen für palästinensische Flüchtlingskinder und -jugendliche aus Syrien in Saida/Sidon und Sour/Tyrus unterhält. Dort haben sie auch eine kleine Farm mit ökologischem Gemüseanbau, dessen Produkte am Dienstagmorgen während des offenen Frauentreffs parallel zum Verkauf von deutschem Brot, Brötchen, Brezeln und Gebäck und vom Mosan-Center verkauft werden.

Dem Leiter der o.g. Schulen gelingt es jedes Jahr, 80-100 Jugendliche nach Damaskus und wieder zurück zu bringen, die dort ihr Abitur nach dem syrischen Curriculum ablegen – und manche dann auch dort studieren (u.a., weil das Studium nach wie vor nichts kostet, während es im Libanon sehr teuer ist). Derzeit sind das 15 junge Männer und

Frauen, für die JCC die Kosten in Höhe von monatlich 200,-\$ pro Person für Unterkunft und Verpflegung auftreiben muss. In ihrer Einrichtung im Lager in Dbeiyeh, nördlich von Beirut, werden zudem inzwischen auch ca. 100 syrische Flüchtlingskinder unterrichtet, die nicht palästinensischer Herkunft sind.

Aber syrische Flüchtlinge beschäftigen uns auch nach wie vor auf andere Weise. Die Art der Anfragen, die uns aus Deutschland erreichen, hat sich jedoch verändert: Immer wieder

erhalten wir nun Anfragen, Familienangehörigen von nach Deutschland Geflüchteten zu helfen, die sich irgendwo – zum Teil einige Autostunden entfernt in den Bergen – im Libanon unter schlimmen Bedingungen aufhalten. Manchmal können wir ihnen, wenn auch nur begrenzt, mit etwas Geld unter die Arme greifen. Aus finanziellen Gründen und aus Mangel an Informationen haben jedoch viele keine Aufenthaltserlaubnis und trauen sich nicht, mit dem Bus unterwegs zu sein aus Angst, an einem Check-point »entdeckt« zu werden.

Eine zweite Art sind Bitten von UnterstützerInnen syrischer Flüchtlinge in Deutschland, für Familienangehörige, die sich noch in Syrien befinden,



lieangehörige, die sich noch in Syrien befinden, eine Einladung auszusprechen, damit sie wenigstens in den Libanon kommen können, und sie hier dann irgendwo unterzubringen. Leider ist das nicht möglich, denn, wie zu Beginn erläutert, brauchen Syrer inzwischen ein Visum für die Einreise und eine Aufenthaltsgenehmigung, wenn sie länger bleiben wollen – und beides wird sehr restriktiv gehandhabt.



Eine dritte Form von Anfragen ist gleich geblieben: Nämlich die Anfrage, Visumanträge auf Familiennachzug an der Botschaft hier zu beschleunigen, bzw. überhaupt einen Termin zu bekommen, um den Antrag stellen zu können. Auch da können wir wenig tun, denn die Termine werden inzwischen fast ausschließlich von einer Stelle beim Auswärtigen Amt in Berlin festgelegt. Dorthin müssen die vollständigen Unterlagen per email geschickt werden. Zudem lag bei Niederschrift dieser Zeilen Mitte Juni 2016 der nächstmögliche Termin im September 2017, in Worten: zweitausendundsiebzehn! Und wenn Anträge endlich aufgenommen sind, müssen sie in der Botschaft geprüft und ggf. Dokumente nachgereicht werden, bevor sie dann nach Deutschland zur Prüfung und Entscheidung durch die jeweilige Ausländerbehörde geschickt werden.

Die Situation ist für alle sehr unbefriedigend und frustrierend – für diejenigen, die nach Deutschland geflüchtet sind und nun ihre Familien nachholen wollen; für diejenigen, die sich um sie kümmern; für diejenigen, die in Syrien oder einem der Nachbarländer ausharren; für diejenigen, die in den Botschaften und Konsulaten vor Ort arbeiten und auch für Stellen wie uns, die wir irgendwo dazwischen sitzen. Die einzige Lösung: Ein Ende des Krieges in Syrien!

Und nun, wie schon in den letzten Angelpunkten, noch ein Wort zu Spenden, die uns erreichen: Mit allen Spenden – über die wir uns auch sehr freuen, ob groß oder klein – ist verbunden, Spendenbescheinigungen auszustellen. Das ist immer wieder eine größere Aktion, unsere Kapazitäten sind begrenzt und zudem kommen oftmals die Adressen nicht vollständig auf den Kontoauszügen an. Wir bitten daher um Nachsehen, wenn es manchmal etwas länger dauert oder, wenn es vielleicht einmal

gar nicht klappt. Bei Fragen können Sie sich immer gerne per email an uns wenden. Chris Lange

Nahostkonferenz Amman 2016

Vom 10. bis 15. April fand in Amman, Jordanien, die diesjährige Nahostkonferenz der Evangelischen Gemeinden deutscher Sprache im Mittleren und Nahen Osten statt. Almut Birkenstock-Koll, Pfarrerin aus Teheran und zuständige Pfarrerin für Doha, war mit zwei Gemeindemitgliedern aus Doha ebenfalls dort vertreten. Mit dabei waren Pfarrer und Pfarrnerinnen aus Istanbul, Kairo, Dubai/ VEA, Beirut, Jerusalem/Amman, der Probst von Jerusalem ... sowie einige Ehrenamtliche der Gemeinden, ein Vikar, eine Vikarin, Volontäre und sieben Kinder. Schwerpunktthema der Konferenz war »Flucht und Migration« und ebenso intensiv wurden Themen wie »Aktuelle Gemeindearbeit – Unsere Herausforderung als Gemeinden durch Flucht und Migration«, »Überalterung der Gemeinden« und »Sicherheit in den Ländern« diskutiert.

Eingebettet zwischen den Konferenzzeiten waren Besuche bei Hilfsprojekten, eines davon im größten Flüchtlingslager Jordaniens an der syrischen Grenze, Zaatari, bei »HLID, Project des Holy Land Institute for the Deaf, Hilfe für Taubstumme«, sowie bei einem privaten Schulprojekt für syrische Flüchtlingskinder, die keinen offiziellen Schulplatz in Jordanien bekommen »Azraq Women Association, Auffangschule für syrische Flüchtlingskinder«, das auch von der Gemeinde in Amman unterstützt wird.



...die Konferenz schaut nach Jericho.

Interessante Vorträge, wie zum Beispiel von Rachel Luce, Landesdirektorin des Weltdienstes des Lutherischen Weltbundes, über Flüchtlinge in Jordanien und inspirierende Begegnungen mit Pfarrer Samer von der Good Shepard-Kirche in Amman oder Pfarrer Pearson von der Schwedischen Lutherischen Kirche im Jordantal, beschäftigten die Gruppe und hinterließen Respekt und Anerkennung über das große Engagement und die Arbeit der Vortragenden.

Neben der inhaltlichen Arbeit besuchte die Gruppe, unnachahmlich und eindrücklich begleitet von



Dieter Vieweger, einem bekannten Alttestamentler und Biblischen Archäologen, auch viele biblische Orte: Die Neue Taufstelle am Jordan, Elias Hügel und den Berg Nebo, auf dem Moses seinen Blick auf das verheißene Land richtete, das er nie betreten sollte. Auch die wunderschöne Felsenstadt Petra stand auf der Agenda. Trotz starkem Regen und nassen Füßen ein fantastisches Erlebnis.

Viele Eindrücke bleiben nach dieser besonderen Reise (ein großes Dankeschön an alle Organisierenden und Begleiter aus der Deutschen Evangelischen Gemeinde Amman und Jerusalem!) und mitnehmen konnten wir wichtige neue Kontakte und Ideen für die weitere Arbeit in unserer Gemeinde. So werden wir ganz konkret in Zukunft verstärkt das Hilfsprojekt der »Azraq Women Association« für syrische Flüchtlingskinder unterstützen und es ist eine »Golfkooperationskonferenz« im Herbst geplant, an der Pfarrer und Ehrenamtliche der Golfregion zusammenkommen werden, um sich über die spezifische Arbeit der Gemeinden in dieser Region auszutauschen.

Christine Bahl, Doha

... wo sind die Vögel geblieben im Libanon ...

Dokumentation aus dem gleichnamigen Buch von Jürgen Eisenberg (2011): ... wo sind die Vögel geblieben im Libanon ..., herausgegeben von Hans-H. Eisenberg, Hameln, S.249f (mit freundlicher Genehmigung von Hans-H. Eisenberg)

Wer sich für das Buch interessiert, möge sich per email bei Herrn h.-H. Eisenberg melden: eisenbergs@live.de

Folgenden Brief schrieb der damalige Pfarrer, Jürgen Eisenberg, nach Deutschland als er während des libanesischen Bürgerkriegs aus Sicherheitsgründen nicht mehr in Westbeirut leben durfte, sondern sich in der christlich geprägten Region nördlich von Beirut aufhielt. Vieles

kommt uns auch heute noch sehr bekannt vor Seine Geschwister veröffentlichten seine Briefe und Berichte, die er während seiner sechs Jahre in Beirut (Februar 1983 bis April 1989) nach Deutschland geschrieben hatte. Sie haben einen hohen zeitgeschichtlichen Wert und spiegeln gleichzeitig die Lage, auch die Gefühlslage, der Gemeinde in Beirut wider.

BEIRUT, DEN 29. OKTOBER 1987

Ihr Lieben (Eltern, Geschwister, Kinder - und wen Ihr ansprechen wollt):

Die Angelpunkte gehen jetzt raus, ich nutze die Gelegenheit, mich dem Hinweis auf den Weihnachtsbasar anzuschließen. Die beiden Teilbasar-Vorbereitungsgruppen haben fleißig gearbeitet und gebastelt – und der Basar kann in Ost und West stattfinden. Nur wird in diesem Jahr eine ganz wichtige Sache fehlen, der eigentliche Renner: das „deutsche Weihnachtsgebäck; Stollen z. B. wurden in den vergangenen Jahren immer hier gebacken, nachdem man alle Ingredienzien dafür gekauft hatte. Das ist in diesem Jahr unmöglich, weil die Zutaten so teuer geworden sind, dass man hinterher den Stollen nicht mehr zu einem akzeptablen Preis verkaufen kann. Dominosteine, Spekulatius, Lebkuchen etc. haben wir in Deutschland gekauft und hier verkauft, das hat immer noch was gebracht; das geht jetzt auch nicht mehr: wenn z. B. 1 Tüte Spekulatius jetzt bei Massa (o.a.) 2,50 DM kosten würde, so sind das heute hier 700 LL – ohne Transportkosten von Deutschland hierher – das würde nicht gehen!!

Wenn aber nun ein paar Leute in Deutschland uns einige Mark speziell für deutsches Gebäck (auf das Kto. der Evangelischen Gemeinde zu Beirut ...) spenden würden, dann würde dafür in Deutschland jemand das Einkaufen (Görkes), zum Flughafen bringen und dort für uns aufgeben. Eine der deutschen Damen ist mit einem Beamten der libanesischen Luftfahrtaufsicht verheiratet und er hat zugesagt, circa 50 kg Gebäck (Gepäck) kostenlos von Frankfurt nach Beirut zu transportieren und es kostenfrei aus dem Zoll zu nehmen. Dann könnten wir das sehr wohl zum Erfolg des Basars verkaufen. Diese Sendung käme dem Westbasar zugute, eine andere Sendung wird Erika Görke für den Ostbasar selbst mitbringen, zu dem sie noch rechtzeitig hierher kommt am 2. Dezember. Sie hat auch die Zusage für mehrere Kilo Freige(p)bäck!

Zur Jahreslosung für das Jahr 2016

Gott spricht: Ich will euch trösten,
wie einen seine Mutter tröstet.
Jesaja Kapitel 66, Vers 13

Ihr könnt Euch denken, dass es in diesem Jahr noch dringlicher ist, dem Basar zum guten Ergebnis zu verhelfen, weil die Inflation ganz vielen Leuten die letzten Ersparnisse weggefressen hat und die Einkünfte - gemessen an den steigenden Preisen - weit zurückgeblieben sind. Die Lehrer streiken seit einer Woche für bessere Gehälter, demnächst ist ein unbefristeter Generalstreik angesetzt worden; die Unruhe wächst, die Regierung ist nicht in der Lage zu ändern, immer mehr Menschen wissen nicht, wie das Lebensnotwendigste zu beschaffen ist. Und doch gibt es Menschen, die unermesslich reich sind, weil sie im Ausland ihr Geld verdienen oder ihre Konten im Ausland haben und nun gegen einen US-Dollar mehr als 500 Lira erhalten und folglich z. B. hier billig bauen können! Und die Bereitschaft zu teilen und zu helfen ist desto unterentwickelter je reicher man hier ist, ganz speziell gilt das für die führenden Politiker und Wirtschaftler, die am Krieg unglaublich gewonnen haben.

Wir versuchen also zu tun, was wir können und beteln darum wieder mal. Der Basar im Westen - Gemeindehaus - wird am 28. November sein, ich kann das erste Mal nicht dort sein, im Osten am 5. Dezember, wo ich voriges Jahr nicht hin konnte. Übrigens, wird auch in Damaskus wieder ein Basar sein, auch in Syrien ist die wirtschaftliche Lage vieler Menschen sehr schlimm, dazu kommt dort, dass es vieles einfach nicht zu kaufen gibt.

In der ganzen letzten Woche hatten wir heftige Gewitter und Stürme, viel Schaden dadurch in manchen Gegenden und die Temperaturen sind nun stark gesunken: eben lese ich 15°, das kommt mir sehr kalt vor - und folglich habe ich mir auf der Syrienfahrt vergangenes Wochenende meine Herbsterkältung geholt. Ein paar Tage werde ich Anfang November nach Zypern gehen, um dort Peter Horst zu besuchen, der dort Urlaub macht, dann werde ich die Erkältung wieder los.

Dieser Brief endet ohne Gruß.

Der Prophet wagte es im Namen Gottes zu sprechen und scheut sich dabei nicht, IHN mit einer Mutter zu vergleichen. Zu Beginn der Christenheit hatten auch unsere Vorfahren im Glauben durchaus einen solchen Blick: Für den christlichen Kirchenvater Augustinus zum Beispiel war es um das Jahr 400 nach Christus noch akzeptabel, sich Gott als Vater und Mutter vorzustellen: Vater, »weil er begründet, weil er ruft, weil er befiehlt, weil er herrscht«. Mutter, »weil sie wärmt, weil sie nährt, weil sie stillt, weil sie umschließt«.

Das hat sich leider sehr verändert. Fast ausschließlich männlich wurde Gott im Lauf der Zeit gesehen und verstanden – von den Männerreligionen.

Für Frauen sieht das anders aus. Meine Schwester ist Hebamme und hat mich auf ein Bild des großen deutschen Malers Gerhard Richter aufmerksam gemacht.



S. mit Kind
S. with Child

1995 41 cm x 36 cm Catalogue Raisonné: 827-2
Oil on canvas

Mir hilft dieses Bild, den Prophetenworten nach zu spüren und auch Erinnerungen wach zu rufen an Liedzeilen wie diese:

Der Herr ist noch und
nimmer nicht von seinem Volk geschieden;

er bleibet ihre Zuversicht,
ihr Segen, Heil und Frieden.

Mit Mutterhänden leitet er die Seinen stetig
hin und her.

Gebt unserm Gott die
Ehre! [EG 326]

Für alle Christinnen
und Christen, besonders

in unserer Weltgegend – dabei denke ich an den Irak, an Syrien und den Libanon und auch an die anderen Länder, die sich nach Frieden sehnen – für alle ist dies mein Wunsch für das Neue Jahr: Gott, die uns tröstet wie eine Mutter, möge unsere Zuversicht bleiben, unser Segen, Heil und Frieden! So wünsche ich ein gutes Jahr, Ihr/euer Pfr. Weiß-Lange